

Anlage 4: Zehn Erfolgsfaktoren für erfolgsversprechende Netzwerkbildung zur Stärkung der demokratischen Stadtkultur!

Die empirische Forschung zur demokratischen Stadtkultur hat *zehn Punkte für eine erfolgsversprechende Netzwerkbildung* herausgefunden, die wir unkommentiert und zusammenfassend hier wiedergeben:

„1. ...Für den Aufbau und die Aufrechterhaltung eines Netzwerkes bedarf es Personen, die zu einem dauerhaften Engagement bereit sind.“¹ Für die Beziehungsarbeit in größeren, bürgerseitig arbeitenden Netzwerken müssen je nach Entwicklungsstand ehren-o./u. hauptamtliche Kräfte vorgesehen werden. Wie wir in Kapitel II.4.1 empfehlen werden, soll dazu ein **Demokratiebüro** für vorerst drei Jahre im Rahmen eines lokalen Aktionsplans (LAP; Vgl. Kapitel III.) eingerichtet werden. Als dienende Zuarbeit durch die Stadtverwaltung sind auf jeden Fall auch dort hauptamtliche Kräfte in einem sog. **Bürgerbüro** als Stabsstelle beim Oberbürgermeister einzurichten. Allein für die Zuarbeit für einen Bürgerbeteiligungshaushalt empfiehlt eine Studie „... die Einrichtung einer Stelle mit mindestens 0,5 VbE...“², nehmen wir hier bereits vorweg.

2. Wie bereits gesagt, muß ein erfolgreiche Vernetzung strategisch, „...im Hinblick auf die zu erreichenden Ziele .. geplant werden. Eine derartige Vorgehensweise braucht Zeit, weil bei den einzubeziehenden Akteuren zunächst Vertrauen aufgebaut werden muß. Man kann davon ausgehen, dass es mindestens zwei Jahre dauert, bis eine solide Vertrauensbasis zwischen Personen aus unterschiedlichen Institutionen und Gruppen entsteht.“³

3. „Moderierendes Vorgehen...ist für einen erfolgreichen Netzaufbau von größter Bedeutung. ...Dabei sind Interessensgegensätze und Konflikte durchaus als Chance zu sehen.“⁴

4. Wenn man den gesellschaftlichen Pluralismus ernst nimmt, dann sind möglichst alle demokratischen Kräfte zu beteiligen, um eine breite Integration hinzubekommen.“⁵

¹ R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.311

² Bürgerhaushalte in Ostdeutschland, a.a.O., S.26

³ R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.313

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.313f.

5. Um das zu erreichen, darf „...die Mitarbeit nicht an zu viele Voraussetzungen geknüpft sein.“⁶ In Kommunikationsregeln sind die Fixpunkte, Mindeststandards für eine gedeihliche Arbeit zur Zielerreichung zu bestimmen und von allen zu akzeptieren. Dies ist bereits einer der demokratischen Akte am Beginn des Prozesses der Netzwerkbildung.
6. Nach der kritischen Bestandsaufnahme des Sachproblems ist eine positive Zielformulierung, z.B. „Mehr Demokratie zu wagen“, statt gegen etwas zu sein, notwendig. Das lenkt auf die Lösung des Problems hin, anstatt i.d. (auch notwendigen) Analysen stecken zu bleiben.⁷
7. „Während Informationsaustausch und allgemeine Absprachen durchaus in großer Runde möglich sind, erfolgt die praktische Durchführung beschlossener Maßnahmen zweckmäßigerweise in Kleingruppen.“⁸ Arbeitsteilung ist das Stichwort.
8. Zu den in Ziffer 5 genannten Kommunikationsregeln kommt die Festlegung von formalen Regeln hinzu. Tagesordnungen vorbereiten, Zeitpläne führen, Umsetzungskontrollen und ein Mindestmaß an Dokumentation seien hierfür genannt. „In diesem Zusammenhang ist es zur Aufrechterhaltung der Motivation aller Beteiligten wichtig, auch kleine Erfolge zu dokumentieren und zu würdigen.“⁹
9. Die Aktivitäten für mehr demokratische Kultur in der Kommune müssen nach Außen hin sichtbar gemacht werden. Eine stete und gute Öffentlichkeitsarbeit ist das Handwerkzeug dazu. „Symbolische Akte wie Ratbeschlüsse bieten einen strukturellen Rahmen, um etwa die Bedeutsamkeit der Aktivitäten angemessen zu würdigen. Ein solcher Rahmen kann dann auch unentschlossene zum Mitmachen bewegen.“¹⁰ Die richtige Wortwahl, anschaulich-visuelle Informationen zu den Aktivitäten, dass diskriminierungsfreie Zuhören von Meinungen aus verschiedenen Bildungsschichten sind die zentralen Indikatoren des hier Gemeinten. Wichtig in diesen Zusammenhang ist die „didaktische Transformation“¹¹ des zu behandelnden Sachverhaltes in eine, für die Zielgruppe verstehbare Sprache.

⁶ R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.314

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.314f.

¹⁰ R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.315

¹¹ Aufgabe und Ziel der didaktischen Transformation (d.T) ist es, das kulturelle Wissen und Können in Lernangeboten für Schüler o.a. Zielgruppen umzuwandeln, zu transformieren. „Karl Aschersleben (1993) hat dafür den Begriff "Didaktische Transformation" vorgeschlagen; er greift Wolfgang Klafkis Begriff "Didaktische Analyse" auf, stellt ihn jedoch auf eine breitere Basis und in einen weiteren Zusammenhang.“(Manfred Rosenbach, Didaktische Transformation, in:<http://ods3.schule.de/aseminar/ziellenk/didatrans/didanalys.html>).

10. „Dauerhaftes Engagement ist nur dann zu erwarten, wenn es als emotional befriedigend und bereichernd erlebt wird, wenn also Selbstwirksamkeit erfahren wird. In diesem Zusammenhang ist eine positive und wertschätzende Grundhaltung besonders wichtig. Darüber hinaus sollten Erfolge gebührend herausgestellt und gefeiert werden, so dass Engagement auch Spaß macht....Die Beteiligten sollten ferner die Erfahrung machen, dass sie durch die Netzwerkarbeit neue Handlungsoptionen.. und...einen persönlichen Gewinn...“¹² gebracht haben. Netzwerke derart gestaltet, ermöglichen effizientes Handeln im Hinblick auf ein gemeinsam definiertes Ziel mit angemessener Mittelwahl und gefährdet nicht den Erfolg, wie es ein nur ad-hoc-Aktionismus sehr oft tut, sondern fördert die demokratische Kultur, sagen die Forscher uns.¹³ Diese zehn Erfolgsbedingungen werden wir in Kapitel II+III zu berücksichtigen haben, wenn das angestrebte LAP-Projekt „zukunftsfähige Bürgerkommune“ ein Erfolg werden soll.

Nach Rosenbach sieht Aschersleben vier Aufgaben der d.T.: 1. Die Sachstruktur des Lehr u.Lerngegenstandes muss untersucht werden; 2. der Unterrichtsgegenstand muss schüler- u. zielgruppengemäß sein; 3. Der Lerngegenstand muss vereinfacht werden, in zweierlei Hinsicht, a.) vom Umfang eingegrenzt (Quantitätsaspekt) und b.) qualitativ im Schwierigkeitsgrad reduziert werden, ohne dabei am Wahrheitsgehalt der zu vermittelnden Sache Einbußen zu erfahren. Vgl. zur Vertiefung: Wolfgang Klafki, Didaktische Analyse als Kern der Unterrichtsvorbereitung, Hannover 1964 und Karl Aschersleben, Welche Bildung brauchen Schüler? Vom Umgang mit dem Unterrichtsstoff, Heilbronn 1993

¹² R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.315

¹³ R.Strobl,O.Lobermeier,a.a.O., S.315f.